

Ein Herz für Kinderherzen

Sonntag, 20. Dezember 2009 02:43 - Von Julia Siepmann

Jeden Tag eine gute Tat - diese Aufgabe kann Samira Hübler leicht erfüllen. Als wir sie treffen, hat sie ihr Soll bereits locker erfüllt, hat einem kleinen Mädchen das Leben gerettet. Samira Hübler ist Herzchirurgin und kommt gerade frisch von einem OP-Termin.

Mit federnden Schritten läuft die dunkelhaarige Frau zwischen den imposanten Säulen des Berliner Herzzentrums zu ihrem Büro. Die 39-jährige Ärztin hat das Kind zuvor mehrere Stunden am offenen Herzen operiert, doch man sieht Hübler die Ermüdung nicht an, die es bedeuten muss, sich über mehrere Stunden hinweg hoch konzentriert über einen kleinen Körper zu beugen und millimetergenau die winzigen Herzgefäße zu reparieren. "Alles ist gut gegangen", sagt sie. Zwar sei das Operationsprozedere bei einem Kind im Prinzip dasselbe wie bei einem erwachsenen Patienten: nach der Narkose den Brustkorb öffnen, den Patienten an die Herz-Lungen-Maschine anschließen, dann operieren und je nach Lage ein Loch verschließen oder einen Bypass legen. Und trotzdem ist da alles komplizierter. Denn das lebensnotwendige Organ existiert bei den Neugeborenen eben auch in der Miniaturvariante, es ist winzig wie eine Walnuss.

Zwischen 0,8 und einem Prozent der Säuglinge in Deutschland kommen jährlich mit einem Loch im Herzen oder einem anderen angeborenen Herzfehler zur Welt. Diese rund 5000 Babys müssen operiert werden, manche sofort, manche können mit dem Eingriff noch ein paar Jahre warten. Das Deutsche Herzzentrum Berlin, das auf dem Campus des Virchow-Klinikums in Wedding liegt, gilt als eine der besten Herz- und Kinderherzkliniken weltweit. Dort werden pro Jahr 3500 Menschen, davon 500 Kinder operiert. In einem der neun Operationssäle absolviert Samira Hübler zwei OPs pro Tag, bewegt sich routiniert zwischen Monitoren, Herz-Lungen- und Beatmungsgeräten. Nebenan warten die Eltern, hoffen, dass das kranke Herz ihres Kindes nach der Operation wieder kräftig schlägt. Doch einmal im Jahr lässt Samira Hübler die Hightech-Katheter und die hygienisch einwandfreie Klinikwelt hinter sich und fährt dorthin, wo es kein staatliches Versicherungssystem gibt, wo einem herzkranken Kind nicht automatisch geholfen wird, sondern wo es sterben wird, weil seine Eltern arm sind und sich eine Operation nicht leisten können.

In solchen Fällen hat die Chirurgin schon geholfen. Mit ihrem Mann Michael Hübler, der Oberarzt und ebenfalls Chirurg im Berliner Herzzentrum ist, und einem befreundeten Kardiologen ist sie nach Marokko geflogen. Dort haben sie an der kinderherzchirurgischen Klinik in Casablanca kranke Kinder operiert - kostenlos. Sie tun das für den Verein "Herzenskinder", den der Berliner Orthopäde Behzad

Nashat vor drei Jahren mit ein paar Freunden gründete. Die Vereinsmitglieder wollten Menschen helfen. Gutes tun, so wie es ihr Gründer Nashat in seinem philosophischen Büchlein "Der kleine Vogel" beschrieben hat: "Es ist ein erfülltes Leben, wenn man durch sein Verhalten einen winzigen Teil vom eigenen, menschlichen Gedanken täglich in die Tat umsetzt."

Als der persische Arzt von einem Marokko-Aufenthalt nach Berlin zurückkehrte, wusste das "HerzensKinder"-Team, wo dringend Hilfe benötigt wurde. Behzad Nashat lernte in Marokko einen Kinderkardiologen kennen, der bereit war, mit eigenem Geld eine Herzklinik für Kinder zu bauen. Doch gut ausgebildete Chirurgen fehlten ihm noch und so bat er seinen deutschen Kollegen um Hilfe. Behzad Nashat wendete sich an das Herzzentrum in seiner Heimatstadt und traf auf Michael Hübler und seine Frau Samira. "In arabischen Ländern ist der Charity-Gedanke viel verbreiteter als hier", sagt Hübler, die in Bulgarien geboren wurde, aber einen syrischen Vater hat, "statt immer nur zu spenden, wollte auch ich aktiv helfen."

So flogen die Hübler im Juni 2008 nicht in ihren Sommerurlaub, sondern zum Arbeiten nach Casablanca. Sie begutachteten die technische Ausstattung der dort neu gegründeten Klinik "Les Bonnes Ouvres Du Coeur". Vieles fehlte dort noch, trotzdem konnte die Arbeit beginnen. Die Nachricht, dass ein deutsches Ärzteteam kostenlos helfen wollte, verbreitete sich bei den marokkanischen Eltern wie ein Lauffeuer. Anstelle der sonst üblichen vier bis fünf Patienten wurden dem dortigen Chirurgen am ersten Tag 21 Kinder vorgestellt. "Wir haben jeden Tag ein Kind operiert", erinnert sich Samira Hübler: "Das jüngste war wenige Wochen alt, das älteste ein mongoloider Junge."

Neben dem behinderten Jungen ist ihr damals noch ein zweiter Patient ans Herz gewachsen: "Ein Junge mit einer furchtbaren Hasenscharte, die nicht operiert wurde, weil man ihm aufgrund seines Herzfehlers die Narkose nicht zumuten wollte". Ein Fall für die Hübler. Sie operierten sein Herz, drei Monate später konnte auch die Kiefer-Gaumenspalte des 13-Jährigen behoben werden. "Wir haben dadurch seine Lebensqualität enorm erhöht", sagt die Ärztin, "das war ein schönes Erlebnis für mich."

Geld konnten die Eltern für die Operation, die in Deutschland rund 30 000 Euro kosten würde, nicht zahlen. Ihre Dankbarkeit zeigten sie anders. Sie weinten vor Freude, brachten Samira Hübler Süßigkeiten und fuhren sie mit ihren alten Autos durch die Stadt. Bald wurde die deutsche Botschaft in Rabat auf die Hilfsaktion aufmerksam, man half Spenden sammeln.

Heute verfügt die Herzklinik in Casablanca über eine eigene Herz-Lungen-Maschine, teure Beatmungsgeräte und hygienisches Einwegmaterial. Die ersten reichen Marokkaner haben ihre Kinder dort operieren lassen und mit dem Honorar zwei weitere Operationen an armen Kindern mitfinanziert. "Unser Ziel ist, dass die Klinik irgendwann unabhängig ist und genug gutes Personal einstellen kann", sagt Hübler. Vor zwei Monaten war sie mit ihrem Mann wieder dort, operierten ein Kind pro Tag.

Die Arbeit in Berlin ist für Samira Hübler dagegen fast schon Routine. Eigene Kinder hat sie noch nicht, aber viele kleine Freunde. Noch Jahre später kommen ihre ehemaligen Patienten sie mit den Eltern besuchen. Samira Hübler lächelt, wenn sie daran denkt: "Ich freue mich, wenn ich sehe, was für tolle und aufgeweckte Kinder das geworden sind."